

Lorenz Gutmanns Weihnachtsansprache  
(Auszug aus Andres' Roman: Die Sintflut, S. 645ff.)

Und nun begann Lorenz, zu Frau Stabs Befremden sitzen bleibend, bald in die großen Flammen des Kamins, bald in die kleinen, glitzernden im Baum sprechend: Ja, es sei heute Abend so oft das Wort Stimmung gefallen – Weihnachtsstimmung ... Dabei ergriff er einen Tannenzweig, ließ ihn in der Glut anbrennen und hielt ihn sich unter die Nase. Eigentlich könne man sich auf diese höchst einfache Weise, ein Glas Punsch in Reichweite, die gewünschte Stimmung verschaffen. Auf äußeren Reizen aufgebaute Stimmungen seien jedoch flüchtiger Natur und könnten, so leicht wie sie erzeugt, durch andere Reize aufgehoben werden, wozu ein einziges Wort, das wisse man ja, genüge ...

Es leuchte darum wohl jedermann ein, dass man das religiöse Wort nicht zum Reizmittel gebrauchen dürfe. Der, dessen Geburtstag man heute feiere, habe das Wort nie zum Predigen missbraucht. – „Bei ihm ist das Wort lauterste Mitteilung des eigenen Innern, bald eindeutig und nackt wie Zeugenaussagen vor Gericht, bald in sich selbst ruhend und Gott spiegelnd als Bild und Gleichnis.

Was mich angeht, so will ich nicht als Theologe zu Ihnen sprechen.“ Und nach einer kleinen Pause kam er darauf, dass hier Juden und Christen beieinander saßen – unter dem Weihnachtsbaum. Da man es heute Abend abgelehnt habe, dies Fest als Mittsonnenwende zu begehen, er aber auch nicht imstande sei, als Festredner eines unbestimmten Weihnachtsgefühls zu fungieren, so müsse er schon von dem Christus Jesus sprechen, jenem jüdischen Rabbi, wie er in den Evangelien dastehe.

Es sei ganz einerlei, ob man die Nacht in Bethlehem, wie sie bei Lukas beschrieben sei, als historisches Faktum betrachte oder ob man in dieser Nacht und diesen Engeln und dem himmlischen Glanz und Verkünden einen Mythos erblicke. „Was ist ein Mythos?“ fragte er in die Gesellschaft – und er antwortete selber: „Ein Mythos ist eine religiöse Erzählung, welche die ihr innewohnende Idee nur auf diese Weise ausdrücken kann, um sich verständlich zu machen, ähnlich wie die Seele sich in Raum und Zeit nur durch den Körper ausdrücken kann und doch nicht der Körper ist. Jener Mythos der Nacht von Bethlehem nun ist für uns der stärkste und folgenschwerste von allen, die Gottes Geist in Menschenherzen erdichtet hat. Der ganze Erdkreis wird nach und nach von den Sternen dieser Nacht erfahren, von dieser einfachen Verkündigung: Ehre sei Gott und Friede den Menschen. Der Donner vom Sinai ist abgelöst durch das „Fürchtet euch nicht“, doch hat die Menschheit diese Aufforderung zum eigentlichen Humanismus noch immer nicht begriffen. Die Frömmigkeit ist noch allenthalben voll Knechtschaft und Angst, und die Nichtfrömmigkeit zeigt voll Hohn auf die vergebliche Botschaft der Engel. In zweitausend Jahren sind wir über den Grundriss zu diesem christlichen Humanismus kaum hinausgekommen. Das beweist mir, dass Sokrates nicht recht hat, wenn er glaubt, der Mensch handle nach seiner durch Lehre erhellten Einsicht.

Johannes der Evangelist weiß es besser als Sokrates. Er sagt: der Logos kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Doch sage ich euch zum Trost: viele, sogar manche, die nicht offiziell zu den Seinen rechnen, nehmen ihn auf ...“

(Die Sintflut, herausgegeben von J. Klapper als Bd. 5 der neuen Andres-Edition, ist 2007 im Wallstein Verlag Göttingen erschienen.)